Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 2 (1780)

Heft: 17

Artikel: Vom Tabackbau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543698

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Stebzehntes Stud.

Vom Tabackban.

der Taback gerathet in starken Feldern am besten, fommt aber auch wohl fort in Sandfeldern, wenn der Sand nicht allzudurr und leicht ift. Der Taback aus jenen wiegt schwerer, und wird gemeiniglich zu Carotten, aus diesen zu Rauchtaback genommen. Saurer Boden taugt nicht, fettes und etwas feuchtes Land ist das beste: eine Salpetererde giebt den besten Taback, dergleichen der Japanische und Virginische sind. 2) Je besser der Acker gedüngt, durchgearbeitet ist, je ebener er da liegt, desto besser ist es. Man arbeitet ihn wenigstens 2 — 3 mal: man ackert den Dung binein, so bald man im Fruhling in den Boden kommen kann, um Georgii pflugt man wieder, und das drittemal, wann man setzen will. 3) Die Pflanzen zieht man in einem Gartenbette, das gegen Mitternacht Schirm, und gegen Mittag freie Sonne hat, also den Pflanzlein Warme und Sicherheit vor rauben Winden giebt. Es muß fett senn. Man befået es am Ende des Marzen, oder zu Anfang des Aprills, z. E. wenn das Beet 2 Schritt breit, 8 Schritt lang ist, saet man 1, 1/2 Loth Saamen darauf, den man mit trocke= ner Gartenerde vermischt, nicht allzudick auf das Beet hinstreut, und mit Aufwerfung trockener Erde nicht über 2 Queerfinger tief zudeckt. Vor dem Gaen thut man den Saamen 10 — 12 Tage in ein wollenes Sacklein, taucht zter Jahrg. M

taucht es alle Tage einmal in laulichtes Wasser, hangt es wieder auf, läßts abtropfeln, und sett das so lange fort, bis der Saamen aufgesprungen und weiß worden ist. Alsbann saet man ihn auf obige Weise. Weil es um Diese Zeit meistens noch kalt ift, so halt man das Gartenbeet mit Stroh, oder was man sonst hat, etwaszuges deckt, bis es warm wird. Wann es nicht regnet, begießt man das Beet alle Tage, so lang es noch kalt ist, Mittagi; wann es aber warm wird, Morgens und Abends, Man jattet es fleißig aus; die im freien Gartenland gezogene Pflanzen kommen auf dem Acker weit beffer, als Die in einem Missbeet gezogene, fort. 4) Wenn die Pfanzen das ste Blatt getrieben, oder ohngefehr Daumens breite Blåtter haben, versetzt man sie auf den Acker, der wohl gepflügt und geegget senn muß. Die groften kann man gemeiniglich zu Ende Man und Anfang Junii versetzen. Beim Ausnehmen aus dem Beete grabt man um jede Phanze das Erdreich samt der Wurzel und Kraut aus, wirfts in ein Gefäß voll Wasser, und sondert die Erde von der Wurzel ab; fo kann man einen jeden Stengel vom andern nehmen, da sonst die faserichten Wurzeln sich zu sehr verwirren und in einander wachsen. Wann man sie setzen will, macht man nach der Länge oder Breite des Ackers die Meihen oder Zeilen einen kleinen Schritt von einander, und in jeder Reihe oder Zeile macht man die Stufen im starken Boden 1, 1/2, im sandigten oder leichten 2 Schuh weit von einander. Diese Austheilung geschieht durch eine Schnur, bergleichen die Setsschnur unserer Weingartner beim Zeilen eines Neugereuts ift. Die Stufen macht man, wie beim Setzen der Krautsetzlinge, mit einer kleinen Sacke, fest die Pflanze darein, und zwar ziemlich tief in die Erde, daß die Erde die Blattlein etwas empor hebt, bruckt bie Erde an die Wur-

zel fest an, wie man das Kraut (Rohl) zu setzen pflegt, und macht hernach die Stufe mit der hand gleich wieder eben. Weil die junge Pflanzen gar keine Hitze vertragen können, so setzt man, um sie nicht so oft begiessen zu muffen, bei Regenwetter wenigstens fruh Morgens oder Abends, und bedeckt sie anfänglich bei durrem Wetter mit Moos. Je zeitiger man sie versetzet, besto eber wird der Taback reif, desto besser ist es also. 5) Ist der Taback 14 Tage gesett, und vermuthlich angewachsen: so harkt man den Acker das erstemal, kommt aber ja den Stocken, und ihren Wurzeln nicht zu nahe. Ift der Acker nicht grasicht, so hackt man erst in 3 — 4 Wochen das zweitemal, fast dabei jeden Stock in die eine hand, und häufelt mit der andern die Erde um ihn herum, wie beim Kraut und Erdbirnen geschieht. In festen Boden, die bei einer Durre sehr hart werden, häufelt und behackt man öfters also, welches in lockern so oft nicht nothig Immer hacke man bei gutem, ja nie bei Regenwetter. 2 — 3 Tage vor dem ersten Sacken durchgeht man den Acker, und setzt neue Pflanzen für die verdorbene ein, das wiederholt man fast alle 8 Tage. Wann die Stocke 8 — 10 Blåtter haben, und ohngefahr 1 Elle hoch find, so bricht man das Herz (die Spiten) oder Knöpfe oben Läßt man die Pflanzen allzuhoch in die Köpfe wachsen, so benimmt es dem Taback die beste Kraft. Ift der Taback so geköpft, so wachsen zwischen den Blattern Nebenschosse, die den Abergahnen des Weinstocks gleichen, und Geit (geiten) heissen. Diese bricht man fieißig aus, und sieht daher oft nach, sonst nehmen die andern Blätter an der Güte Schaden. 6) Die Tabackerndte ist das Brechen, d. i. das Abnehmen der Blätter. Wann die Blätter etwas blatericht oder gelb werden, welches, wann man zu Ende Man gesetzt hat; gemeiniglich um Barth domair

Bartholomai geschieht, so sind sie zeitig. Man bricht also Blatt vor Blatt ohne die Storzeln oder Stiel, mit der hand am Stock sauber ab. Die zwei untersten sind gemeiniglich burr, beiffen Sandblatter oder Erdgut, find nicht wohlschmeckend, nicht Kaufmannsgut, werden besonders gethan, und in Lußheim an die Tabackspinner verkauft. Man kann sie auch im Junius schon abnehmen. Die gute, ordentlich abgebrochene Blatter läßt man auf dem Acker etwas abwelken, legt eine Handvoll nach der andern auf einander, bindet sie in ein Strohseil, legt aber die Spigen ins Strohseil gegeneinander, damit ja Die Blätter nicht zerfett, zerriffen, verbrochen werden. Go bringt man sie heim, fådelt sie ein, und hangt sie auf. Sie dürfen vor dem Einfadeln nicht lange zu hause liegen, sonst werden sie warm, verbrennen, und werden leicht. Beim Anfädeln durchsticht man das Blatt oben an der Ribbe queer, und schiebt die Blatter nicht allzudicht zusammen. Man hangt den angefädelten Taback auf einem luftigen Boden, wo weder Sonne noch Wind frei hinkommen fann, auf. Man bringt sie auf einen obern Boden des hauses (die Buhne) an Gerufte hin, oder zwischen die Dachsparren, oder hängt sie in der Scheure auf, schlägt aber die Rägel eine Queerhand weit voneinander, an welche die Schnüre fest gemacht Jedes Blatt muß vom andern, wenn es an der horizontal angemachten Schnur angehängt wird, eines Fingers breit abstehen. Sieht man gegen Wenhnachten oder das Frühjahr, daß die Blatter, besonders die Ribben, durr geworden, so hangt man fie bei fenchtem Wetter wieder ab, bindet sie in kleine Buschel zu 8 — 10 Pf. schwer, und hebt sie zum Verkauf auf. 7) Um Sagmen zu ziehen, läßt man 6 — 12 schone Stocke auf dem Acker stehen, und wartet sie in allem auf obige Weise

Weise, nur daß man sie nicht köpfet. Der Saamen wird mit den Blattern zeitig, alsdann wird er auch abgenommen, und an einem trockenen Orte verwahrt. reife Saame ist schwarzbraun. 8) Ein Morgen Felds giebt auf diese Weise 7 — 10 Centner gute Blatter. Nach dem Taback giebt der Acker, wenn er wieder gedunget wird, eine gute Erndte von Roggen oder Dinkel. In der Gegend von Speyer baut man alle 2 Jahre ein Keld mit Taback an. 9) So baut man seit langer Zeit den Taback zu Lußheim bei Spener, und in selbiger Gegend. Diese Unweisung haben die Lefer hrn. Entrurgo Dietlin daselbst zu danken, der im Tabackbaue durch eine lange und gluckliche Ausubung sich eine groffe Erfahrung erworben hat. Un andern Orten lehnt man die abgebrochene Blatter aufgerichtet an eine Wand, daß die Spigen in die Sohe stehen, viele Reihen aufeinander, und läßt sie also stehen. Sie erhitzen sich, und fangen an zu schwißen. In 3 — 8 Tagen, nachdem die Luft warm oder kuhl ift, haben sie genug geschwitzet. Man muß öfters zufühlen, und Alcht geben, daß fie nicht zu viel schwitzen, gar zu schwarz werden und verderben. Wann sie genug geschwitt, auch fein gelb und zähe worden, so fadelt man sie erst an. Ehe man sie schwis ten läßt, schneidet man ihnen die grosse Ribbe bis auf die Halfte aus. Diese Behandlung durchs Schwitzen ist mislich. Man kann der Sache leicht zu viel thun. Daber ift es sicherer, sie zu unterlassen.

S. Stuttgarter Landw. Kal. 10. Jahrg. S. 44. u. f.

Vom Anpflanzen der Bäume.

Es ist an manchen Orten der Gebrauch, der in allen Gemeinden eingeführt werden sollte, daß neuangehende Eheleute ein paar Obsibäume pflanzen mussen. Auf solche